

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

5.10.1889 (No. 386)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981029)

### Bestellungen auf das IV. Quartal der „Neuen Zeitung“

für das Großherzogthum Oldenburg werden noch fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern und von unsern Boten entgegengenommen.

Bei etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten in der Bestellung der „Neuen Zeitung“ von Seiten der Boten wolle man sich direkt wenden an die Expedition.

### Schimpfen Sie immer lustig darauf los!

LC. Seitdem ein freisinniges Blatt (Voss. Ztg.) unlängst mit ernstlichen Worten gegen den Unfug der kartellparteilichen Presse Verwahrung eingelegt hat, welcher die Parteien und die Nation selbst in Reichs- und Reichsfeinde sondert — bekanntlich hatten bei den Wahlen von 1887 die „Reichsfeinde“ der Zahl der Stimmen nach die Mehrheit — bemühen sich einzelne Blätter der Kartellmohren weiß zu waschen. Zunächst wurde seitens eines nichtpreussischen national-liberalen Blattes der Versuch gemacht, die Verantwortlichkeit für die Entartung der Zeitungs- und Parteipolemik den — Freisinnigen, der Fusion der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung — zur Last zu legen. Wer sich des groben Unfugs erinne, den das Frankfurter Organ des Nationalliberalismus mit den angeblichen „Enthüllungen“, zu deutsch Lügen eines sozialdemokratischen Wochenblättchens über Herrn Rickert verübt, wer weiß, wie Hr. v. Scholz seinen politischen Freunden den Vorwurf allzu großen Anstandes im Parteikampfe machte, wer die Vorgänge bei den Wahlen im Februar 1887 noch nicht ganz vergessen hat, der kann über solche Beschönigungsversuche nur die Achseln zucken. Die „Kons. Korr.“ hat deshalb diesen Versuch auch aufgegeben. Sie will nur in Abrede stellen, daß die Kartellparteien die Gegner als Reichsfeinde brandmarkten. Der Vorwurf und die Beweisführung in ersteren Blättern behauptet sie, erstreckten sich lediglich darauf, daß die beklagte Handlungsweise (der Opposition) nicht anders sein würde, wenn ihr bewußt reichsfeindliche Gesinnung zu Grunde läge, da die Wirkung, der Schaden oder wenigstens die Gefahr für das Vaterland in beiden Fällen gleich sei. Abgesehen davon, daß diese Behauptung unwahr ist, bleibt es sich thatsächlich auch völlig gleich, ob man sagt, die Opposition handle, wie Reichsfeinde thun würden oder: die Opposition ist reichsfeindlich. Und was hat denn nun die „Kons. Korr.“ den Freisinnigen vorzuwerfen? Sie schreibt: „In diesem Kampf ohne Grundsätze und ohne Wahrheiten, an die man selbst glaubt, gegen die Regierung, lediglich weil sie die Regierung ist, in dieser geflüsterten, zu jedem Mittel greifenden Verwüstung des Vertrauens unseres Volkes zur Obrigkeit, in dieser Verzerrung der gesunden Denkart des deutschen Volkes, von deren Erhaltung die Zukunft des deutschen Reiches abhängt, in Spottsucht, Mißvergnügen und Krakehlucht gegenüber jeder Autorität, liegt eine Bethätigung, die ihrer Wirkung nach in vollem Sinne des Wortes als reichsfeindlich zu bezeichnen ist.“ Daß die Freisinnigen an die Grundsätze, für welche sie kämpfen, selbst nicht an die Grundsätze, für welche sie kämpfen, selbst nicht glauben, das ist nun schon einmal eine fixe Idee der „Kons. Korr.“ Im Uebrigen aber, selbst wenn die freisinnige Partei die Regierung nur deshalb bekämpfte, weil sie Regierung ist, wo liegt da die Reichsfeindschaft? Ist die zeitige Regierung identisch mit dem Reiche? Wenn die „Kons. Korr.“ sich durch ihre lächerlichen Tiraden nicht in kurzer Zeit zu Grunde richtet, kann sie es noch erleben, daß das deutsche Reich eine andere Regierung erhält und was dann? Das ist eben das Absurde an dem Gerede von Reichsfreund und Reichsfeind, daß man jede Partei zu einer reichsfeindlichen, staatszerstörenden stempelt, die Opposition gegen die herrschende Regierung und die herrschende Mehrheit macht. In keinem anderen konstitutionellen Staate wird die Verhegung der Parteien von oben herab in gleich gehässiger Weise betrieben, wie das in

Deutschland unter dem System Bismarck geschieht. Aber nachdem nahezu alle Parteien der Reihe nach als reichsfeindlich behandelt oder mißhandelt worden sind, ist das Schimpfwort allmählig wirkungslos geworden. Wenn die Konservativen sich nicht, wie einer ihrer Führer gesagt hat, dadurch auszeichnen, daß sie Tritte stillschweigend hinnehmen, könnte man ruhig prophezeien, daß sie auch noch einmal die Rolle der „Reichsfeinde“ übernehmen würden. Aber vorläufig — wie gesagt — sind sie zu zahm dazu.

### Politische Tageschau.

Der „Reichsanz.“ meldet heute Abend in dem nichtamtlichen Theil: „Se. Maj. der Kaiser und König hat von dem Inhalt der „Kreuztg.“ vom 26. Sept. (dieselbe enthielt den Artikel: die Monarchie und das Kartell) Kenntniß genommen und die darin ausgesprochenen politischen Anschauungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. Se. Maj. gestattet keiner Partei sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das Kaiserl. Ohr. Der Kaiser sieht aber in der Verständigung und gegenseitigen Schonung der staatszerhaltenden Parteien unter einander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung und hat die Allerhöchste Mißbilligung der dagegen von der „Kreuztg.“ gerichteten Angriffe und Insinuationen unzweideutig ausgesprochen. Se. Maj. sieht in dem Kartell eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung und vermag die Mittel, mit denen die „Kreuztg.“ dasselbe angreift, mit der Achtung vor der Allerhöchsten Person und vor unseren verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“

An der hies. Börse war heute das Gerücht verbreitet, daß dem Reichstage eine neue Militärvorlage über 300 Millionen Mark, angeblich zur Herstellung von Bronzegeschützen zugehen werde.

Ueber die Zusammensetzung der beiden neuen durch Theilung des 1. u. 15. Armeekorps zu bildenden Armeekorps verlautet: Das 15. Armeekorps bestände in Zukunft aus der 31 u. 33 Division (bisher in Straßburg); das 16. aus der 30. Division (bisher in Metz) und der 16. Division (bisher in Trier), an deren Stelle die 25. (Großh. Hess.) Division tritt. Die Kavalleriedivision des 16. Armeekorps (7 Regimenter) wird getheilt und durch ein Regiment verstärkt. Das 1. (ostpr.) Armeekorps behält den Sitz in Königsberg; ebenso die 1. Division; die zweite kommt von Danzig nach Allenstein. Das 17. (westpr.) Armeekorps erhält seinen Sitz in Danzig; ebenso die 1. Division; die 2. kommt nach Thorn. Die eine dieser beiden Divisionen wird aus den überflüssigen Regimentern des 1. u. 2. Armeekorps (je 10 Regimenter) gebildet; die zweite könnte aus den 4 Bataillonen gebildet werden.

Obgleich ein militärischer Gewährsmann der „Hamb. Nachr.“ behauptet, durch das französische Wehrgesetz sei „die Wehrfrage (für Deutschland) nicht wesentlich verschoben“, kündigt er weitere Forderungen der deutschen Heeresleitung an, welche das verschobene Verhältnis zwischen der Wehrkraft Frankreichs und Deutschlands wiederherstellen soll. Dieselben werden aber in dieser Session nicht an den Reichstag gelangen. In dieser Session werde im Rahmen des Septennats nur die Theilung des 1. u. 15. Armeekorps beantragt.

Die „Kreuztg.“ erklärt heute, die Privatarbeiten des Redakteurs der „Kons. Korr.“ interessieren sie nicht, „nachdem demselben von dem Parteiausschuß ganz kürzlich erst wieder ein Verweis wegen seiner unangebrachten Polemik gegen konservative Blätter insbesondere gegen die „Kreuztg.“ erteilt worden ist.“

### Aus dem Reiche.

Die Reise des Kaiserpaars nach Konstantinopel erfolgt der „Post“ zufolge am 31. Okt. von Athen aus. Die Ankunft in Konstantinopel erfolgt am 2. Nov. Der Aufenthalt dort ist auf 8 Tage berechnet.

Der Reichstag ist schon zum 22. Okt. einberufen worden. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die bezügliche kais. Verordnung, welche vom 30. Sept. datirt

ist. — Auch die frühe Einberufung des Reichstags deutet darauf hin, daß in der That beabsichtigt wird, die Reichstagsession bis Weihnachten zu Ende zu führen, um Anfang Januar die Neuwahlen vornehmen zu können. Die „Natlib. Korr.“ schreibt, daß, wenn wirklich schon im Januar die Neuwahlen stattfinden sollten, ungehäumt und mit Anspannung aller Kräfte jetzt die Wahlvorbereitungen betrieben werden müssen. — Dieser Meinung sind wir auch. Es ist insbesondere erforderlich, daß die freis. Vereine überall ihre Sommerferien beendigen und mit der Abhaltung politischer Versammlungen wieder beginnen. In den wenigen Wahlkreisen, wo die Reichstagskandidaturen noch nicht feststehen, müssen die bezüglichen Verhandlungen ungehäumt dem Abschluß entgegengeführt werden. — Die „Natlib. Korr.“ bringt darauf, daß die Regierung ihre Absichten nicht länger geheim halte. Die Nationalliberalen scheinen nämlich noch sehr wahlunlustig zu sein. Die „Natlib. Korr.“ schreibt: „Sozialdemokraten und Fortschrittler sind gewohnheitsmäßig mit der Vorbereitung zur Wahlagitation stets am weitesten voran, weil diese den hauptsächlichsten Inhalt ihrer politischen Thätigkeit bildet. Im Interesse der regierungsfreundlichen Parteien vornehmlich muß gewünscht werden, daß über jene den Reichstag betr. Pläne möglichst bald Klarheit verbreitet werde.“

Finanzminister v. Scholz, so wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet, hat die Geschäfte seines Ressorts in vollem Umfang wieder aufgenommen und wird zweifellos den Staatshaushaltsetat in den nächsten Landtagsession einbringen und vertreten. Die Vorlagen, welche dem Landtag aus dem Verwaltungsbericht des Hrn. v. Scholz zugehen werden, dürften sich auf den Etat beschränken.

### Die

### Erklärung des Reichsanzeigers.

Gegenüber den Angriffen, welche in jüngster Zeit die „Kreuztg.“ gegen die Kartellpartei brachte, veröffentlicht der hochsitzige Reichsanzeiger im nicht-offiziellen Theile eine politische Kundgebung, welche allerdings Aufsehen erregt, darin heißt es: „Se. Majestät der Kaiser und König hat von dem Inhalt der „Kreuzzeitung“ vom 26. vor. Mts. Kenntniß genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. Se. Majestät gestattet keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das kaiserliche Ohr. Der Kaiser sieht aber in der Verständigung und gegenseitigen Schonung der staatszerhaltenden Parteien unter einander eine für unser parlamentarisches Leben sachlich nützliche Einrichtung und hat die allerhöchste Mißbilligung der dagegen von der „Kreuzzeitung“ gerichteten Angriffe und Insinuationen unzweideutig ausgesprochen. Seine Majestät sieht in dem Kartell eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende politische Gestaltung und vermag die Mittel, mit denen die „Kreuzzeitung“ dasselbe angreift, mit der Achtung vor der allerhöchsten Person und vor unseren verfassungsmäßigen Institutionen nicht in Einklang zu bringen.“

Selbstverständlich sind diese Zeilen, welche der „Reichsanzeiger“ der „Kreuztg.“ gewidmet hat, in diesem Augenblick Gegenstand weitgehendster Erörterungen. Am kürzesten und zugleich am würdigsten drückt sich die „Kreuztg.“ selbst aus. Sie hält ihre Auffassung der veränderten Bedeutung des Kartells aufrecht, beugt sich aber vor der Erklärung des „Reichsanzeigers“, daß der Kaiser und König in dem Kartell eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende Gestaltung sehe. Die „Kreuztg.“ hat von dem Kartell und dem Reichskanzler an den Kaiser appellirt und mußte, so lange der Kaiser nicht gewillt ist, dem Reichskanzler seine Entlassung zu gewähren, auf eine offene Desavouierung gefaßt sein. „Die „Kreuzzeitung“ begann bekanntlich vor Kurzem“, so schreibt die „Wes. Ztg.“, mit plötzlichem Ingrimm auf jenes sonst so hoch gefeierte Institut loszuschlagen, welches unter dem Namen des Kartells dem Reichskanzler die parlamentarische Mehrheit, deren er zu

Hierzu zwei Beilagen.

Durchführung seiner sozial-monarchischen Ideen bedurfte und wohl auch noch ferner bedarf, geliefert hat. Ohne den Besitz einer solchen Mehrheit würde zwar Bismarck immer Bismarck bleiben, aber er würde nicht mehr neben dem Throne eine so imposante und aktive Rolle spielen, die zur Zeit jeden Gedanken an einen Personenwechsel fernrückt; — er würde schon ein wenig dem geschichtlichen Schattenreiche verfallen und nicht länger so verwehrt breit und hoch den Lebens- und regierungslustigen Junkern in der Sonne stehen. Dann natürlich, so lange Parlamentsmehrheiten als etwas wichtiges, selbst unentbehrliches gelten, muß der Minister, der diesen Artikel nicht mehr zur Verfügung hat, in den Augen des Monarchen verlieren. Monarchen lieben es, daß im Staate alles glatt gehe.“ Für's erste ist, soweit die Wahlen nicht in Betracht kommen, das Kartell und der Einfluß des Reichskanzlers gesichert, freilich unter der Voraussetzung, daß das Kartell im Reichstage die Erwartungen voll auf befriedigt, welche auf dasselbe gesetzt werden. Man wird es in der nächsten Zeit schon noch erleben, daß den Bedenken des einen oder des anderen Theils der Kartellmehrheit die nothwendige Rücksicht auf die maßgebende Stelle entgegengehalten wird. Im Uebrigen entspricht der Verlauf der Dinge durchaus unseren Erwartungen und unserer Werthschätzung der Auslassungen der „Krtzg.“ Es geht dieser Partei genau wie den Sozialdemokraten. Sobald sie ihre Ideale und Utopien unverhüllt der Welt zeigen, haben sie die Partei verloren. Um so mehr mußte man überrascht sein, als die Organe der Kartellmehrheit die reaktionären Deklamationen mit einem Ernst widerlegten, der mit der Bedeutung derselben nicht im Einklang stand. Absolutistische Tendenzen werden so lange ungefährlich sein, als die Parlamente als Jafager-Kliquen fungiren. Es ist ganz in der Ordnung, daß die Jafager dafür das Lob eintauschen, daß sie die staatserkhaltenden Elemente sind. Nach der Erklärung des „Reichskanz.“ sind die Kartellparteien allein die staatserkhaltenden; weder die frei. Partei noch das Centrum haben einen Anspruch auf diese Anerkennung, bei der natürlich immer vorausgesetzt ist, daß der Staat, der erhalten werden soll, identifizirt wird mit der jeweiligen Regierung. In diesem Sinne für eine „staats-erkhaltende“ gehalten zu werden, darauf macht die frei. Partei keinen Anspruch. Sie würde glücklich sein, wenn es ihr gelänge, dem herrschenden Regierungssystem, dem Vordrängen der Bureaucratie und der Polizeiwirtschaft, dem übertriebenen Militarismus, der Belastung der arbeitenden Klassen zu Gunsten der Besitzenden, der Bevorzugung von Klasseninteressen u. s. w., mit einem Worte, der Reaktion auf dem politischen und dem sozialen Gebiete einen Damm entgegenzusetzen. Aber sie wird das nur vermögen, wenn die Wähler ihr dabei zu Hilfe kommen und sie hofft, daß Vorgänge, wie diejenigen, die sich soeben vor aller Augen abgepielt haben, nur dazu beitragen werden, die Wähler auf die ihnen obliegende Pflicht, für ihre Ueberzeugung rückhaltlos einzutreten, hinzuweisen.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Bank von Frankreich ist durch einen ihr vorgelegten gefälschten Depotschein um 200 000 Fr. betrogen worden. Gestern kam nun der rechtmäßige Besitzer des Depots mit dem echten Schein; dadurch erst bemerkte man den Betrug. Der falsche Depotschein muß inzwischen auch gestohlen worden sein, da er nirgends zu finden ist. Es ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

**Oesterreich.** Das „Fremdenbl.“ erörtert in einem bemerkenswerthen Artikel die Stellung der Pforte zu einer Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse Bulgariens.

**Italien.** Am 2. Okt. wurde der Handelsvertrag zwischen dem König Menelik von Schoa und Italien beiderseits unterzeichnet. Der Allianzvertrag trägt das Datum vom 1. Mai d. J.

**Rußland.** Der „Grashdanin“ meldet das Auftreten der Cholera in Rescht (Persien). Rußland habe die erforderlichen Quarantänemaßregeln angeordnet.

## Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 4. Octbr. 1889.

Am nächsten Montag findet die Einweihung der neuen Volksschule statt. — Das Programm ist folgendes: 1) Gesang; 2) Ansprache (Hr. Syndikus Beseler); 3) Gesang; 4) Ansprache (Hr. Hauptlehrer Drees); 5) Drei kleine Gedichte, vorgetragen von Schülern; 6) Schlußwort (Gebet), Hr. Past. Roth; 7) Allgem. Chorgesang.

— Schon seit längeren Jahren versammeln sich in Zeiträumen von 2 zu 2 Jahren die sogen. Alten in der evang. Lehrerverwelt unseres Landes zu einem gemüthlichen Beisammensein. Gestern, Donnerstag, fand eine solche Zusammenkunft der Alten in Oldenburg und zwar in der Union statt. Es waren geladen zu dieser Versammlung ca. 80 an der Zahl und zwar die Jah-

gänge 1819—1843. Erschienen waren ca. 50 der Geladenen. Mit dem Frühzuge ankommend, wurden dieselben von den Oldenburger Alten empfangen. Nach einem Spaziergange durch die Stadt, bei welchem die Ehrengäste derselben beaugenscheinigt und ein Frühstück im Rathskeller genommen wurde, versammelten sie sich am Nachmittage zu einem Festessen in der Union. Die Ehrenplätze in Lehnstühlen nahmen ein Hr. Horstmann, 87 Jahr alt und Hr. Detten, 85 Jahre alt. Hr. Rektor Munderloh-Oldenburg führte den Vorsitz. Mit warmen Worten wurde die Versammlung von ihm begrüßt. Bis zu den Abendzügen verblieben die alten Herren in gemüthlichster Stimmung zusammen, um dann mit der Hoffnung sich zu trennen, nach 2 Jahren in derselben Rüstigkeit sich wieder zusammenzufinden.

— Gestern Morgen kehrte unsere Kavallerie aus dem Manöver zurück. Nach der Rückkehr fand die Entlassung der Reservisten statt. Auch die Reservisten der Artillerie fand gestern statt.

— Die hies. Anwaltschaft fahndet auf einen 15jähr. Schwindler. Kürzlich hat ein Unbekannter bei einem hies. Wirth logirt und sich dann heimlich entfernt, ohne zuvor die von ihm gemachte Zeche zu bezahlen. Der jugendliche Hochstapler war anständig gekleidet, 1,40 Meter groß und trug einen Schirm und ein Packet bei sich.

— Jeden Oldenburger, so schreibt der „St. B.“, dürfte eine soeben erschienene Schrift des Kgl. Sächsl. Landstallmeisters Georg Graf zu Münster interessieren, die sich betitelt: „Betrachtungen über das Oldenburger Pferd, seine Freunde und Gegner.“ Wenn ein Mann als urtheilssfähig zu betrachten ist, über das Oldenburger Pferd zu schreiben, ist es Graf zu Münster, dem es oblag, in den letzten zwölf Jahren mehr denn 200 Oldenburger Zuchtstuten und Stuten zu erwerben, die alljährlich mehrere tausend Landesstuten verschiedenster Rasse deckten. Sämmtliche Züchtungen wurden Jahr für Jahr genau kontrollirt. Graf zu Münster ist ein Freund des Oldenburger Pferdes, giebt aber den Oldenburger Züchtern in mancher Weise so beachtenswerthe Winke, daß wohl kein Züchter das Büchlein (Preis 75 Pfg.) ungelesen lassen darf. Bei Einlieferung von 80 Pfg. (auch in Briefmarken) versendet die Buchhandlung von B. Vessin in Berne das Buch nach Auswärts franco.

— Im neuesten Handelskammerbericht für Osnabrück findet man sehr beherzenswerthe Winke, wie den unpractischen Zahlungsverhältnissen im kleinen Verkehr abgeholfen werden könnte. Wenn heutzutage der Handwerker die Rechnung über gelieferte Arbeiten erst mit Eintritt des neuen Kalenderjahres überreicht, veranlaßt ihn dazu meist die Furcht, den Kunden durch frühere Ueberreichung zu beleidigen, während es dem Käufer doch nur angenehm sein kann, in dem Augenblicke gemahnt zu werden, wo er in den Besitz des Angekauften tritt; denn nur derjenige sollte etwas kaufen, der in der Lage ist, auch zahlen zu können, da er im andern Falle keinen Credit verdient. Und so ist nachdrücklich die Ertheilung monatlicher oder doch höchstens vierteljährlicher Rechnungen zu empfehlen, so lange die Baarzahlung im Kleinhandel und Handwerk sich noch nicht durchführen läßt.

— Ueber die Heizung der Eisenbahnwagen ist neuerdings bestimmt worden, daß während der facultativen Heizzeit, also vom 15. October bis 1. Mai, mit der Heizung aller Personenzüge begonnen werden muß, sobald die äußere Temperatur an einem Tage in den Mittagstunden unter 4 Grad Reaumur herabsinkt. Außerdem findet eine Heizung der Nachtzüge schon dann statt, wenn die Temperatur während einer Nacht auf 0 Grad Reaumur sinkt.

— Gestern Morgen 9 Uhr leisteten die jüngst eingezogenen Ersatzreservisten und Einjährig-Freiwilligen der Fahne den Eid der Treue. — Heute Morgen 10 Uhr fand der Verkauf ausrangierter Dienstpferde der Artillerie statt.

— Der Diesjährige Kramermarkt lebt nur noch eine Stunde; dann ist er vergangen. Mit ihm vergeht dann auch alles Georgel, Gedudel und Gesänge und was er uns alles sonst an Außergewöhnlichen brachte. Am meisten bedauert wird wohl von manchem das Scheiden der in der kurzen Zeit ihres Hierseins so beliebt gewordenen „schönen Italienerin“, die mit ihrem schönen Augen so manches Jünglingsherz bezauberte. Schlechter weggenommen als die Männerwelt ist dies Jahr unsere Damenwelt: der „schöne Harnes“, der seit einer Reihe von Jahren während des Kramermarktes unsere Damenherzen gefangen hielt, ist Proprietair geworden und hat das Umherziehen — zum großen Theil Dank der Freigebigkeit unserer Oldenburger Damen — nicht mehr nöthig. — Welche Wirkung unsere „schöne Italienerin“ auf die Herzen zu machen versteht, beweist folgender Vorfall. Ein durch ihren Blick be-

zauberter junger Mann trat gestern an den sie begleitenden Orgeldreher und bot ihm 5000 Mark baar für seine Orgel mit allem was dazu gehört, nicht ausgenommen die „schöne Italienerin.“

— Das zum hiesigen Kramermarkt erschienene „Hippodrom“ des Herrn Haberjahn hat schnell die Sympathien des Publikums gewonnen. — Dasselbe hatte sich eines sehr zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, sowohl an Zuschauern als an Neutheilnehmern; denn es sieht sich doch viel selbstbewußter auf dem Rücken eines gut abgerichteten Pferdes, als auf einem — Holzgaul. In Folge des guten Zuspruchs hat sich Herr Haberjahn entschlossen, bis zum Pferdemarkt mit dem Hippodrom hier zu bleiben und hat hierzu auch bereits die obrigkeitliche Bewilligung erhalten.

Drum wer zum Vergnügen und zur Freud' — Auf stolzem Roß sich tummeln mag — Benutze die Gelegenheit Sie bietet sich nicht alle Tag'.

— Einem hiesigen jungen Manne kam vor längerer Zeit aus seinem Zimmer eine Uhr mit Kette abhanden. Die Nachforschungen nach dem Verbleib derselben waren erfolglos. Zum größten Erstaunen des Bestohlenen fand sich nun dieser Tage die Uhr völlig unverfehrt auf derselben Stelle, wo sie vor einigen Wochen vermisst worden war, wieder und zwar wunderbarer Weise in Begleitung eines Schreibens, in welchem der ehrliche Dieb das Geständniß ablegte, daß ihm das Gewissen keine Ruhe lasse, ehe er nicht die Uhr zurückgegeben. Die Freude des jungen Mannes war natürlich sehr groß.

— Ein Akt der Rohheit. Am vorigen Dienstag überschritten zwei dem Köter H. in Heidkamp gehörige Ochsen die Umfriedung der Weide und traten auf den Grund des Arbeiters B. — Statt dieselben einfach zurückzujagen, nahm B. eine Mistgabel und stieß dieselbe einem der Thiere in den Unterleib, daß es schwer verletzt und blutend davon lief. — Das Thier wird auf Kosten des Thäters geheilt, doch erscheint es angezeigt, diesen Akt der Rohheit der Doffentlichkeit zu übergeben.

— Zu Beginn des vorigen Monats wurde das Gerücht kolportirt, welches auch in unserem Blatte reproduzirt wurde, daß ein Einwohner von Weenerfelde seine Frau habe erhängen wollen. — Nach angestellter Recherche seitens der Gensdarmrie hat es sich so ausgestellt, daß dieses Gerücht rein aus der Luft gegriffen war und vermüthet man, daß dasselbe von einem Frauenzimmer, das früher in Beziehungen zu dem betreffenden Einwohner gestanden haben soll, aus Nachsicht ausgestreut wurde.

— Hüntlojen. Der Haussohn B., welcher wegen Mordanfalles gegen den Verwalter der hies. Molkerei verhaftet wurde, ist, weil nicht vollgültige Beweise vorliegen, aus der Haft entlassen worden.

(B. 3.)

**Rodentkirgen.** Die tödtliche Kinderkrankheit Scharlach scheint uns gar nicht zu verlassen. Vorige Woche mußte die Schule zu Eschenburg geschlossen werden, weil in der Familie des Lehrers Scharlach und Diphtheritis ausgebrochen war. Zum Glück tritt die Krankheit in sehr gelinder Form auf, so daß bisher derselben gottlob noch kein Kind zum Opfer gefallen ist.

(S. N.)

Am Brate, 3. Octbr. Heute fand die Versteigerung des zu dem Nachlaß des verstorbenen Rathsherrn H. Syassen sen. gehörenden großen Holzlagers statt. Hr. Syassen hatte vor wenigen Jahren das Geschäft der in Concurs gerathenen Firma Mindlermann und Martens übernommen und fortgesetzt. Der Betrieb in der Dampfzägerie hatte in den letzten Jahren eingestellt werden müssen, weil im neuen Freigebiet ein derartiger Betrieb nicht gestattet war, das Holzgeschäft war aber fortgeführt worden. — Es hatten sich heute trotz des schlechten Wetters viele Kauflustige eingefunden, größtentheils Landleute der Umgegend. Ein Theil des Lagers wurde wegen nicht genügenden Gebotes eingezogen, für das, was verkauft, sind recht gute Preise erzielt. — Die Erben sollen beabsichtigen, sämmtliche zum Nachlaß des H. Syassen gehörende Immobilien in Brate zum Verkauf zu bringen. Es wird daher eine Reihe von Wohnhäusern hier, auch unser größtes Gasthaus „Die Vereinigung“ unter den Hammer kommen.

**Beichta.** Die hies. Anwaltschaft fahndet augenblicklich auf ein Individuum, welches seit längerer Zeit namentlich in unserem Münsterlande von sich reden macht. Der betreffende Mann, ein gefährlicher Schwindler, sucht sich, indem er vorgiebt, Wittwer zu sein und sich zu verheirathen beabsichtigt, in die Familien einzudrängen, um mit jungen Mädchen ein Verhältniß anzuknüpfen. Wenn es zur Verlobung gekommen ist und er mehrere Tage von den Angehörigen frei verlegt ist, geht er mit seiner Braut fort, um ihr angeblich seine Verlobung, welche stets weit entfernt ist, zu zeigen. Untermwegs verläßt er sie dann unter irgend einem nichtigen Vorwande. Der Verdächtige, welcher zum Theil viele

Personal- und Lokalkenntnisse gezeigt hat, muß im Münsterlande bekannt sein. Er hat sich als Gerhard Koopmann zu Essen, oder Wirth Heinrich Thüle bei Kloppeburg, oder Heinrich Niemann aus Sevelten bei Kloppeburg bezeichnet. (D. N.)

**Bremen.** Die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verspricht im letzten Monate ihres Bestehens, also jetzt übers Jahr, besondere Anziehungen zu gewähren. Es wird dann voraussichtlich nicht bloß in Verbindung mit verwandten Fächern die Gruppe 13 Gartenbau durch Vorführung von Früchten, Obstsorten, Kornarten u. s. w. noch einmal ihren Glanz entfalten, sondern auch andere von Neuerung oder Ergänzung der Ausstellungsobjekte abhängige Theile des Gesamtunternehmens. Außerdem wird alsdann auf höchst interessante Gäste zu rechnen sein: Der Vorstand des Ausstellungs-Vereines hat nämlich unterm 18. d. M. der in Heidelberg tagenden Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte für die nächstjährigen Beratungen die großen Säle des Empfangs- und Konzert-Gebäudes zur Verfügung gestellt und ist es seitdem gewiß, daß die Tagung der genannten berühmten Vereinigung 1890 hier stattfinden wird. In ähnlicher Weise allgemeine Theilnahme weckende Kongresse werden ebenfalls während der Ausstellungszeit hier zusammen-treten.

### Allerlei.

Ueber den Tod des kühnen Luftschiffers Charles Leroux liegen jetzt genauere Nevaler Berichte vor. Der Aufstieg war durch ein Wetter begünstigt, wie es am Meeresufer im Herbst nicht besser gewünscht werden kann. Leroux war heiter und scherzte über das ihm zweifellos bevorstehende kalte Bad. Kaum war der Ballon einige tausend Fuß gestiegen, als eine heftige Luftströmung zum Meere hin entstand. Mit Schrecken sah die versammelte zahlreiche Menge den Ballon aufs Meer hinausgetragen. Leroux scheint die ihm drohende Gefahr garnicht bemerkt zu haben; denn schwerlich hätte er sonst so weit vom Ufer mit seinem Fallschirm den Ballon verlassen. Der Fallschirm funktionierte zwar in aller Ordnung, machte aber furchtbare Zickzacks; weiter und weiter trieb ihn der Wind ins Meer. Mit furchtbarer Schnelligkeit fiel er aufs Wasser. Flugs eilten die bereitstehenden drei Dampfer und fünf Boote in die Richtung des Fallschirms; doch im Vergleich mit der Schnelligkeit seiner Bewegungen kamen sie nur langsam vorwärts. Von den Dampfern aus sah man den unglücklichen Luftschiffer ins Wasser stürzen. Der großen Entfernung wegen kam die Hilfe zu spät. Aller Wahrscheinlichkeit nach schlug Leroux mit solcher Wucht auf das Wasser auf, daß er bewußtlos wurde und unterlief. Leroux' Reise durch Rußland war überhaupt von Mißerfolg begleitet. In Petersburg konnte er wegen polizeilichen Einschreitens nur einmal aufsteigen, in Moskau mißglückte Anfangs die Füllung des Ballons, und nach dem Aufstieg beschädigten die Bauern in der Umgegend Moskaus den Ballon. In Odeffa konnte er ebenfalls nur mit Mühe das polizeiliche Verbot rückgängig machen. Sein Impresario Karabias, der Direktor des deutschen Theaters in Moskau, fand bei der Unternehmung in keinem Fall seine Rechnung.

Ein Zusammenstoß zweier Personenzüge hat in der vergangenen Nacht in dem Tunnel zwischen Ariano und Pianerottolo stattgefunden. Eine größere Anzahl von Waggons soll zertrümmert sein. Die Zahl der Verunglückten ist vorläufig nicht bekannt. Gerüchtweise verlautet von 20 Todten. Die Behörden haben sich unverzüglich zum Schauplatz des Unfalls begeben. Der Zusammenstoß wird dem Umstande zugeschrieben, daß der von Neapel kommende Zug, als er den von Foggia kommenden Zug auf dem Bahnhofe, wo die Kreuzung beider Züge erfolgen sollte, nicht vorfand, seine Fahrt in der Hoffnung fortsetzte, genügende Zeit zu haben, um sich mit dem entgegenkommenden Zuge auf dem nächsten Bahnhofe zu kreuzen. Der Zusammenstoß wurde um so heftiger, weil der von Foggia kommende Zug Verspätung hatte und mit sehr großer Schnelligkeit über einen ziemlich steilen Abhang dahinfuhr. Im Tunnel gestaltete die vollständige Finsterniß den Vorgang zu einem besonders entsetzlichen, da die unbeschädigt gebliebenen Reisenden inmitten der Todten und Verwundeten und einer Anzahl am Leben gebliebener Kinder, mit denen die ersten Waggons beider Züge beladen waren, herumtaften mußten, um einen Ausgang zu finden. Die Zahl der Todten wird auf mehr als 30 angegeben. Laut einer Meldung der „Agenzia Stefani“ beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück im Tunnel von Ariano Verunglückten 3 Todte und 23 Verwundete, darunter 4 schwer Verletzte. Die Behörden, das Militär und die Einwohner sind eifrigst mit der Begräbnung der Trümmer der zerstörten Züge beschäftigt.

Dem „Berl. Tgl.“ zufolge ist der Newyorker Schnellzug bei Mobile, Mississippi, von Räubern angehalten und ausgeplündert worden. Auch alle Postwerthsachen sind den Räubern in die Hände gefallen.

„Philippine Welfer! — so muß sie ausgesehen haben!“ dachte ich mir, als auf meiner Reise nach München in Umn ein junges Mädchen in Begleitung eines Händlers in meine Kabinette trat. Das Mädchen in meinem Coupé stieg, das ich bisher lange Zeit allein innegehabt, um mich gänzlich meinen Träumereien zu überlassen, die mich, da ich mich der Welferstadt näherte, auch an das lebenswürdige Wesen erinnerten, das Oscar von Redwitz in seinem Drama verherrlicht hat. Diese ebenmäßig geschnittenen Züge des ovalen, madonnenhaften Antlitzes der jungen Dame, das große, tiefblaue, melancholische Auge, das feingemeißelte Näschen und dieser reizend geschnittene Mund, in dessen Winkeln beim Lächeln schelmische Kobolde daschen zu spielen schienen — „das war nun zum Entzücken gar“. Dazu ein dichtes, asch-blondes Haar und einen zarten, rosig angehauchten Teint — man denke sich diesen anziehenden Kopf auf einer schier plastischen Büste und man wird die Schwärmerie begreifen, in die ich versank, so tief versank, daß ich jeden Annäherungsversuch unterließ und erst aus meiner Träumerei durch den schrillen Pfiff der Locomotive geweckt wurde, welchem alsbald die Rufe der Schaffner folgten: „Augsbürg!“ Meine Ahnung wurde zur Wirklichkeit: Philippine stieg aus, aber ich, schnell und entschlossen und feurig, wie damals Erzherzog Ferdinand, folgte ihr, mit dem Bewußtsein, andern Tags auch noch rechtzeitig nach München kommen. Wir besteigen die Pferdebahn, sie in der einen, ich in der andern Ecke; nach kurzer Fahrt hält der Wagen und „sie“ entschwebt ihm, ich selbstverständlich „solge erstbesch ihren Spuren“, doch nicht lange, denn plötzlich nimmt das Thor eines Hauses sie auf und ich Thor stehe mit seltsamen Gefühlen vor dem Thor. Was hatte ich denn eigentlich gewollt? Ein Abenteuer wollte ich erleben, ohne auch nur einmal die elementarsten Präliminarien dazu anzuknüpfen zu haben. Sie war entschweben und mit ihr auch meine phantastische Schwärmerie um einer gesunden Nüchternheit Platz zu machen. „Wo bin ich hier?“ fragte ich einen Vorübergehenden. „In der Philippine Welferstraße.“ — Das ist doch erkanlich, dachte ich, und noch einmal lehrte angesichts dieses seltsamen Zufalls-spiels die Hoffnung zurück, sie wenigstens noch einmal zu sehen. Vielleicht erschien auch sie am Ersterfenster und läßt eine Rose — aber da bemerke ich gerade, daß jenes stattliche Haus, in dem „Philippine“ meiner Meinung nach verschwunden war, gar keinen Erker hatte. Vergebens schweifte mein Auge an der breiten Front des Hauses auf und ab, kein Madonnen-Antlitz wird sichtbar, da fällt mein Blick auf eine Tafel, auf welcher in schlichten Lettern steht: Tuchausstellung Augsbürg (Wimpfheimer & Cie.). Wertwürdig, die Firma kam mir so bekannt vor? ja, richtig, in vielen Blättern hatte ich, wie ich mich nun erinnerte, des öfteren größere Annoncen über ausgedehnte reichhaltige Tuchausstellungen gelesen, welche diese Firma beständig veranstaltet. Gut, dachte ich, nimm diese Gelegenheit wahr, um dich zu überzeugen, ob jene Ankündigungen auch nicht übertrieben gewesen sind. Ich trete also in den geräumigen, sauber gehaltenen Flur, um die Ausstellung zu besichtigen, zugleich auch von dem Wunsche befeuert, etwas von meiner schönen Philippine zu erfahren. Beim Eintritt kommt mir ein schmerzhafter Vorfall in Erinnerung. Bei der Auf-führung der „Philippine Welfer“ auf einer kleinen Probings-bühne, der ich einmal beizuhörte, hatte der alte Welfer im letzten Akt, welcher bekanntlich 10 Jahre später spielt als der erste, ganz unverfroren noch denselben Patrierock an, der schon in den ersten Akten des Stückes seinen Leib umschloß. Meine damalige Bemerkung über die schier unbegreifliche Dauerhaftigkeit des Stoffes, welche ich natürlich der Gediegenheit der so vielerbühten guten alten Zeit zuschrieb, kam mir in diesem Augenblick wieder ins Gedächtniß. So etwas, dachte ich, wird freilich in unserer leichtfertigen Zeit nicht mehr gewagt. Aber ich sollte eines Besseren belehrt werden, als ich nun, von einem Herrn freundlich empfangen, die Tuchausstellung der genannten Firma einer Besichtigung unterwarf. In zwei großen Sälen waren hier die Tuchballen in allen nur erdenklichen Mustern ausgebreitet, billige und theure Stoffe, aber durchwegs gebiegene Waare, wie sie die deutschen, englischen, schottischen u. Fabriken liefern, von denen einige, wie ich erfuhr, ausschließlich für das Tuchlager der Firma Wimpfheimer u. Cie. produzieren. Wahrhaftig, ich fand unter dieser Fülle von gestreiften, karrirten, einfarbigen und melirten Tüchern so manches Gewebe, dessen Dauerhaftigkeit sich wohl mit dem Habitus meines alten Welfers messen konnte. Diese geschmackvoll gemusterten Cheviots, Ramme-garne, Burgins u. c. erweckten in der That meine Interesse in hohem Grade, und erst als man mich an die Mutterseidemaschine führte, wo die Unmasse von Mustern, welche die Firma jahraus jahrein zur Vertriebung der Nachfrager aus allen Weltgegenden nach solchen bedarf, durch 10 eigens zu diesem Zweck angestellten Personen geschnitten werden, da ging meine Interesse in Staunen über und ich konnte mich des Gedrucks nicht erwehren, daß ich es hier mit einem Hause ersten Ranges zu thun habe. Dieser Gedruck wurde unterstützt durch die Wahrnehmung, die ich über die praktische Einrichtung der Geschäfts-räume machte; Fahrstühle besorgten die Kommunikation von den unteren zu den oberen Räumen, überall herrschte eine stille aber emsige Geschäftigkeit, Luft, Licht und Sauberkeit, wohin man blickt, unterstützt bestens die Thätigkeit der zahlreich Angestellten. Wie ich erfuhr ist der Umsatz des Hauses ein ganz bedeutender, ist doch auf der Augsbürger Post für die massenhaften Sendungen der Firma eine eigene Einfahrt reservirt und ein besonderer Schalter für Brief- und Packet-Expedition eröffnet, um so der sonst notwendig eintretenden Verkehrsstockung für das Publikum vorzubeugen. Von kleinen Anfängen hat sich das Geschäft durch die Befolgung strengster Neellität und unter der Devise „billig und gut“ zu der jetzigen bedeutenden Höhe emporgeschwungen. Auf meine Anfrage, ob das Haus auch Muster an Private verende, um meinen Bekanntschaftskreis der Vortheile, die dieses Geschäft gewährt, theilhaftig werden zu lassen, wurde mir die Antwort zu Theil, daß diesbezüglichen Aufträgen mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen würde. Ich ermangelte natürlich nicht, mir selbst eine gute Portion der schönsten Muster mitzunehmen, um sie zu Hause der Auswahl zu unterstellen — denn Kleider machen Leute, dies gilt heutzutage mehr denn je. Im höchsten Grade befriedigt über das Gesehene, das sich in der That als eine Lebenswürdigkeit repräsentirte, verließ ich das Haus, fast ganz darüber vergessend, was mich hineingeführt hatte. Auf dem Flur wagte ich doch schließlich an meinen lebenswürdigen Begleiter die schüchternen Anfrage bezüglich meiner schönen Unbekannten, indem ich sie mit Begeisterung schilderte — allein ich erhielt von dem lächelnden Cicerone nur die unerwartete Aus-funft, daß dieses „Muster“ aller Frauen in dem Hause gänzlich unbekannt sei. Ich mußte mich also doch in der Hausthür geirrt haben. Doch tröstete ich mich bald mit dem Gedanken, daß eines wahrscheinlich erfolgten Abenteurers die praktisch wichtige Entdeckung einer ausgezeichneten Bezugsquelle für solche Sachen gemacht zu haben, welche für einen jungen Mann, der Karriere machen will, heutzutage einfach unentbehrlich sind. Wie ging es doch Saul? Er zog aus, seines Vaters Esel zu juchen und fand — ein Königreich.

### Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, 6. Okt. (Erntefest).

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Past. Ramsauer.
2. „ (10 1/2 Uhr): Past. Pralle.

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Marietta Volpi, Turin, u. Heinrich Arens, Steglitz b. Berlin. Helene Kalkhoff, Lönigen, u. Carl Müller, Varel. Johanne Fuhrken, Schwei, u. Ferdinand Dettmers, Koblenz. Emma Dammann, Delmenhorst, u. Hermann Sonneborn, Trier a. d. M. Auguste Feldtmann, Oldenburg, u. Siemon Dinkel, Eichelbram b. Heidelberg.

**Geboren:** Dem Johann Hedemann, Helle, eine Tochter. Dem H. Weidhüner, Oldenburg, eine Tochter. Dem Siemer, Zwischenahn, ein Sohn. Dem W. Blohm, Neihen, eine Tochter.

**Gestorben:** Baumann J. D. v. Seggern, Hedenkamp. Landmann G. F. Wefer, Goldewey.

### Schiffs-Nachrichten.

3. Okt. Angel.: C. Dannemann, Ikehoe, D. Hays, Vardenfleth, C. Böhlen, Hamburg, A. Schnitger, Brake. Abgeg.: G. Röhne, Brake, H. Reiners, Brake, N. Dänekamp, Bremerhaven, D. Rose, Bremerhaven.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 4. Oktober 1889.

	gelaufte	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	107,70	108,25
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103,60	104,15
3 1/2 pSt. Oldenburger Consoles . . . . .	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103,—	104,—
4 pSt. do. do. . . . .		
Stücke à 100 Mk. . . . .	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	100,25	—
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	102,75	103,75
3 1/2 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe . . . . .	100,25	101,25
3 1/2 pSt. Land-schaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	100,60	101,15
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.) . . . . .	135,35	136,15
4 pSt. Eutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen . . . . .	103,—	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente . . . . .	102,30	—
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887 . . . . .	100,95	—
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88 . . . . .	102,45	103,—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	93,—	—
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	—	—
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	104,40	104,95
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber) . . . . .	92,95	93,50
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	93,05	93,75
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie . . . . .	89,95	90,50
4 pSt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt . . . . .	88,10	88,65
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt . . . . .	58,—	58,55
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pSt. Schwedische Staatsanleihe von 86 . . . . .	100,70	101,25
3 1/2 pSt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe . . . . .	97,90	98,45
4 pSt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank . . . . .	101,30	101,85
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank . . . . .	101,60	—
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank . . . . .	101,10	—
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank . . . . .	98,85	99,60
5 pSt. Borussia-Prioritäten . . . . .	100,—	101,—
5 pSt. Vicedfelder Prioritäten . . . . .	—	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105 . . . . .	103,50	—
4 pSt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102 . . . . .	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien . . . . .	144,75	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. Dezember 1888) . . . . .	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar 1889.) . . . . .	145	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien . . . . .	—	123,—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar)		
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 Mk. (franco Zins) . . . . .	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk. . . . .	165,50	169,30
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk. . . . .	20,25	20,25
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk. . . . .	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk. . . . .	16,81	—

An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien 170,25 % G. Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 129,50 % bez. Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1071 Mk. G. Discont der Deutschen Reichsbank 5 pSt.

### Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 3monatlicher Kündigung: 1/2 % unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber 2 1/2 % **höchstens** 3 1/2 % p. a. kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 % p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.  
Thorade. Bropping. Jaspers.

# Haberjan's HIPPODROM

bleibt bis Mittwoch, den 9. October, auf dem Pferdemarktplatz zu Oldenburg.

Caroussel-Reiten mit einer großen Anzahl frommer, gut zugerittener Damen- und Herren-Pferde findet statt am Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch, Nachmittags von 3 Uhr an.

Am Sonnabend Nachmittags von 3-6 Uhr Pony-Reiten für Kinder.

Am Freitag bleibt das Hippodrom geschlossen.

Das Reiten ist absolut gefahrlos und findet unter meiner persönlichen Leitung statt. Eine gute Musikcapelle führt dabei die Unterhaltungsmusik aus. — Feine Restauration. — Mein Hippodrom erfreut sich bei Alt und Jung großer Beliebtheit, weshalb ich das hochgeschätzte Publikum Oldenburg's und Umgegend zu zahlreichem Besuch ergebens einladen darf.

C. Haberjan, Reitbahnbesitzer aus Bremen.

Mein Hippodrom befindet sich auf dem Pferdemarktplatz.

**Die Schuhmacherwerkstatt von Lindner & Lücken befindet sich jetzt Ziegelhofstrasse Nr. 76, Ecke der Jacobstrasse.**

Genehmigt in Bayern durch Ministerial-Erlass v. 21. Dez. 1888. **Baargewinne.**

## Grosse Geldlotterie

des Vaterl. Frauen-Vereins zu Strassburg i. Els. 1 à 10000 = 10000 M.

100 000 Loose = 3429 Gewinne von 40 000 M. 1 à 2000 = 2000 "

sofort ohne Abzug zahlbar in Hamburg, Berlin u. Strassburg i. Els. 2 " 500 = 1000 "

Ziehung unwiderruflich am 19. Oct. 1889. 5 " 100 = 500 "

Loose à 1 Mk. (auch gegen Briefmarken) empfiehlt und 20 " 50 = 1000 "

versendet 400 " 20 = 8000 "

**Carl Heintze, Haupt-Collection** 500 " 10 = 5000 "

Hamburg. 2500 " 5 = 12500 "

Reichsbank Giro-Conto. Telegr.-Adresse: „Lotteriebahn Hamburg“.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser!

(Neu.) Soeben erschienen: (Neu.)

## ABC-Buch für freisinnige Wähler.

— Fünfter Jahrgang. —

Das neunzehneinhalb Druckbogen umfassende Buch erörtert in 92 lexikalisch geordneten Abschnitten alle parlamentarischen Zeit- und Streitfragen unter Beherrschung des gesammten parlamentarischen, legislatorischen und statistischen Materials. Besonders interessieren die ganz neuen Capitel: Abel, Bismarck Fürst, Bismarck Graf Herbert, Stadtmission, Stöcker, Waldersee Graf, Wilhelm II. Kaiser.

Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstr. 8. Frankozuendung gegen vorherige Einzahlung von zwei Mark durch Postanweisung oder in Briefmarken. Bei Entnahme von fünf Exemplaren ab 1 Mk. 20 Pfg. pro Exemplar.

### Vereinigung der Maler.

Sonnabend, den 5. October, Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen Comptoirarbeiten und Regulirungen empfiehlt sich

Diedry. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für Commis u. Handlungsgehilfen.

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden nicht berücksichtigt.

### J. H. Ehlers,

Baumgartenstraße 10,

empfehlen sein großes Schuh- und Stiefellager in Herren-, Reit-, Knie- und Halbstiefeln, Stiefel- und Schuhen, Damen-Knopf-, Zug- und Schnürstiefeln und Schuhen, Knabenstulpstiefeln, Mädchen- und Kinderschuh. Winterschuhe in großer Auswahl. Alles zum billigsten Preise. Lederfett, Appretur u. Wäsche.

Frisches Füllen- und Rostfleisch

empfehlen J. Spietermann, Kurwickstr. 26.

Reife, süße ungarische

### Weintrauben

5 Kilo Mk. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Auskunft garantiert.

Anton Lohr, Weibergbesitzer.

Verich, (Süd-Ungarn.)

Billigste und beste Bezugsquelle für

### Tuche und Buckskins

Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

### Tuchhandlung

Engros u. endetail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg/Gr.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Bürgerfelder  Kriegerverein.

Sonntag, den 6. October, Abends 6 Uhr:

### Versammlung

im Vereinslokal.

Zahlreiche Betheiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Etzhorn.

Sonntag, den 6. October:

### BALL

wozu freundlichst einladet

H. Hanken.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 6. October

### Streich-Concert

unter Leitung des Musik-Dir. Herrn Schmidt.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Darauf in den großen Doppelsälen:

### Öffentlicher Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Wozu freundlichst einladet Louis Rolte.

### Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 6. October

### Großer Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet E. Schmidt.

Osternburg.

### Becker's Etablissement.

Sonntag, den 6. October

### Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

### Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am Sonntag, den 6. October

### Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein S. B. Hinrichs.

Eversten.

### Tabkenburg.

Am Sonntag, den 6. October

### Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

Bürgerfelde.

Am Sonntag, den 6. October

### Große Tanzparthie.

Tanzabonnement 1 Mk.

Militär 50 Pfg.

Wozu ergebenst einladet J. Meyer.

Eversten.

### Zum weissen Lamm.

Am Sonntag, den 6. October:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

Osternburg.

Am Sonntag, den 6. October

### Große Tanzparthie,

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

H. Käse.

### Zum grünen Hof.

Sonntag, den 6. October:

### Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Seehorn.

### Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 6. October 1889:

10. Vorstellung im Abonnement.

### Robert und Bertram.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von G. Käser.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

# Beilage

zu Nr. 386 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. October 1889.

## Gräf und Bettler

oder:

### Die Tochter des Deserteurs.

Zeit-Roman aus den jüngsten Tagen von  
Hans Bernauer.

Fortsetzung.

In düsterem Sinnen saß Graf Emil in einem Fauteuil, als ein Mann in eleganter ungarischer Tracht in das Gemach trat.

Graf Emil war aufgesprungen und den ehemaligen Bettler Barenski trotz der Maskerade erkennend, rief er: „Was wollen Sie hier?“

„Sie retten und dafür Geld — viel Geld — einen Bonn von 5000 Thaler, zahlbar an Ihrem Hochzeitstage mit der ehemaligen Wirthin oder deren Tochter!“ und ganz nahe an den Grafen herantretend rief er: „Josef Hofer ist hier im Schloß, um sein Weib zu holen.“

„Alle Teufel“, rief der Graf und sprang erregt auf.

„Befreien Sie unsere Familie für immer von diesem Menschen — Sie sollen dafür die verlangten 5000 Thaler bekommen.“

„Ein hübsches Geschäft,“ murmelte Barenski, als er das Zimmer verließ.

9.

Emil war nach dem Zimmer der Gräfin gegangen, um sie von den unerwarteten Ereignissen zu unterrichten. Er fand Marie bei derselben. Die ehemals blühende Löwenwirthin sah blaß und traurig aus — Gram und Kummer hatten ihre Spuren in dem Anlitze zurückgelassen —

Gräfin Hohensfels setzte ihrer Nichte eben wieder zu, ihren ungetreuen Gatten zu vergessen, die Trauerkleider abzulegen und ihrem Stande gemäß in der Gesell-

schaft sich zu bewegen. „Laß Deine Gedanken an ihn fahren, den Ungetreuen, der Dich so schmäzlich verließ um einer elenden Dirne willen.“

Traurig entgegnete Marie: „Liebe Tante, beschimpfen Sie einen Mann nicht, der wohl ein Vergehen an mir beging — aber bin auch davon überzeugt? Ich kann mir seine Handlungsweise nicht erklären.“

Mit lautem Geräusche sprang jetzt die kleine Marie in das Zimmer.

„Mama, liebe Tante, draußen ist Guckkastenmann — bitte darf er hereinkommen?“

„Wenn Du die Bilder zu sehen wünschst, mein Schatz!“ sprach die Gräfin, „so mag er denn eintreten!“

Der Diener öffnete die Thüre und der Guckkastenmann, ein alter Mann mit schneeweißen Haaren und bebender Stimme trat in das Zimmer. Betrachtete man den Mann näher, so erkannte man in ihm den Bettler Barenski, der nach Art geschwägiger Greise begann wie folgt:

„Erlauben Sie, meine Herrschaften, daß ich Ihnen meine Bilder zeige. Hier sehen Sie das schöne, freie Amerika!“

„O weh!“ rief die kleine Marie, „hier werden ja die schwarzen Menschen von den weißen zu Tode gepeitscht!“

„Das ist dort die Gleichberechtigung der Menschen,“ antwortete der Guckkastenmann und schob ein neues Bild vor. „Nun kommen die berühmten Männer. Hier sehen Sie alle Höfe von Europa am Congreß von anno 15 beisamen, um einen Weltfrieden zu garantiren. — Hier zeige ich Ihnen aber den einzigen Hof, der einen Frieden garantiren kann, den Friedhof. Und nun gehen wir zu dem Auswurf der Menschheit über. Hier sehen Sie Gräsel, Cartouche Rinalbini —“

„Geh auf Dein Zimmer, Mariechen, das ist kein Anblick für Dich!“ sagte Frau Hofer, und widerstrebend entfernte sich die Kleine.

Barenski, der währenddem ein neues Bild in den Kasten gesteckt hatte, fuhr fort: „Hier ist zu sehen das Portrait des größten Räubers der Jetztzeit. Derselbe entkam durch seine Pfliffigkeit schon dreimal aus dem Gefängnisse. Ein Preis von 200 Dukaten ist auf seinen Kopf gesetzt.“

„Und wie nennt sich jener Bandit?“ fragte Graf Emil.

„Gefürchtet ist er unter dem Namen Hosika Sterez entgegnete Barenski, „heißt aber eigentlich anders. Er ist ein Waldbauerssohn aus Ebenthal, später Wirth, dann entlaufener Soldat.“

Marie eilte an den Guckkasten und sah hinein. Kaum hatte sie jedoch das Bild erblickt, als sie mit einem lauten Ausschrei zusammensank. „O mein Gott, so weit ist es mit meinem Mann gekommen!“ jammerte sie.

Graf Emil reichte dem Bettler unbemerkt einen Dukaten und sprach leise: „Hier ist noch etwas für das letzte, hoffentlich wirksame Bild! Jetzt geht aber Eurer Wege.“

Barenski nahm seinen Kasten auf den Rücken und entfernte sich.

Marie hatte sich mittlerweile erholt und den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt, war sie in dumpfes Nachsinnen versunken.

„Mein Kind,“ begann die Gräfin in erheuchelt zärtlichem Tone, „bist Du nun von Deiner unseligen Leidenschaft geheilt.“

„Ich will — ich muß ihn ja vergessen für immer,“ entgegnete Marie und brach in lautes Weinen aus.

Vom Corridor vernahm man jetzt laute Stimmen, aus welchen diejenige Hofer's horvortönte: „Nein, nein ich will mich nicht länger verbergen! Ich will mein Weib, mein Kind umarmen.“

„Mein Himmel!“ rief Marie in furchtbarer Aufregung. „Diese bekannte Stimme — das ist seine Stimme.“



Die Gräfin und Emil wurden blaß und wechselten bedeutungsvolle Blicke. „Er ist hier in unserem Schlosse!“ rief die Gräfin erregt. „Welche Berwegenheit.“

Die Thüre öffnete sich und die kleine Marie stürmte herein, hinter ihr Hofer.

„Mutter, Mutter schütze mich!“ rief die Kleine. „Ein garstiger Bettler verfolgt mich und will mich sogar umarmen.“

Kaum hatte Hofer im Hereineilen seine Frau erblickt, als er derselben zu Füßen stürzte und weinend vor Freude weinend:

„Marie, mein geliebtes Weib — endlich habe ich Dich wiedergefunden.“

„Josef, — mein Josef,“ rief Marie und eilte auf ihn zu und wollte ihn umarmen, doch die Gräfin hielt sie zurück und sprach leise: „Was willst Du thun? Den Verbrecher umarmen, der Dir nur Liebe heuchelt, um sich zu retten.“

Marie ließ die Arme sinken und ihre Augen füllten sich mit Thränen. — Hofer hatte in seiner überströmenden Freude diesen Vorgang nicht bemerkt und wollte die Kleine umarmen, doch diese rief ihn wegstoßend:

„Zurück Bettler! — Nicht wahr, Mama, der Mann ist nicht mein Vater? Die Schande wäre zu groß. Lieber wollte ich sterben.“

Hofer, der noch immer auf den Knien lag, sprach verwundert: „Wie? Höre ich recht? Das Kind verachtet seinen Vater? Weib, sag doch unserer Marie, daß ich ihr Vater bin und daß ihr Leben meine Seligkeit ist! Du schweigst Marie — auch Du?“

Marie verhüllte ihr Anlitz mit den Händen — Die Gräfin trat jetzt vor und sprach zu Hofer: „Mein Herr! Ich befehle Ihnen augenblicklich das Schloß zu verlassen.“

Jetzt erst erblickte Hofer die Gräfin, er sprang auf und sagte: „Ah, die verhängnißvolle Dame! Ich, ja, gnädige Frau, ich will augenblicklich das Schloß verlassen, aber mein Weib und mein Kind nehme ich mit.“

„Marie wird bleiben!“ entgegnete kalt die Gräfin. „Sie haben jedes Recht auf sie verwirkt.“

Bornig und verbissen, durch die Worte der Gräfin erregt rief Hofer: „So? Und ich sage Ihnen, ich

habe ein heiliges Recht auf Marie. Komm Marie, komm — Wie? Du zauderst mir zu folgen?“

Die Gräfin trat dazwischen. „Zurück oder ich rufe um Hilfe! Marie darf und will nichts mehr von Ihnen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Bei der Einführung der neuen Briefmarken am 1. October sei darauf hingewiesen, daß die Briefmarke noch in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum feiert und seit nunmehr 40 Jahren überhaupt erst in Preußen im Gebrauch ist. Wie Alles im Leben, so mußte auch die Briefmarke erst „erfunden“ werden und dies Verdienst gebührt dem Buchdrucker James Chalmers zu Dundee († 1853), der mit seinem System der „aufklebbaren Briefmarke“ die ganze civilisirte Welt erobern sollte. Zuerst war es England, welches vor 50 Jahren die Briefmarke einführt und gemäß dem Erlass vom 21. December 1839, am 6. Mai 1840 die ersten Marken zum öffentlichen Verbrauch ausgab. Ein Jahr später folgten dann die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Schweiz, wieder einige Jahre später Bayern, Belgien und Frankreich. Für Preußen wurde durch Gesetz vom 21. December 1849 ein neuer ermäßigter Portotarif für Briefe eingeführt, und dasselbe Gesetz bestimmte auch, daß die Postverwaltung die „Anfertigung und den Verkauf von Stempeln einzuleiten hat, mittels deren durch Befestigung auf dem Briefe das Frankiren von Briefen nach Maßgabe des Tarifs bewirkt werden kann.“ Es waren im Ganzen nur vier Sorten von Marken, welche zur Ausgabe gelangten, und zwar im Werthe von  $\frac{1}{2}$ , 1, 2 und 3 Silbergroschen. Die Marken trugen das Bildniß des Königs in Stahl gestochen und als Wasserzeichen einen das Bildniß umgebenden Vorkbeerkranz. Gebrauch und Entwerthung der Marken entsprachen dem heutigen Verfahren. Eine der bedeutendsten und werthvollsten Briefmarkensammlungen ist die im Reichspostmuseum, welche mehr als 10 000 Postwerthzeichen enthält.

— In der Markose. Im Nothen Kreuzspital in Berlin sollte vor einigen Tagen an einem Patienten eine schmerzliche Operation ausgeführt werden. Man reichte demselben Chloroform, doch der Kranke, ein

außerordentlich kräftig gebauter Mann und nebenbei ein Trinker, erwachte gleich nach dem ersten Schnitt an der Betäubung; rasend vor Schmerz, entriß er dem Arzt das haarforsche Messer, und, obgleich mehrere Personen anwesend waren, hatte der Kranke doch, ehe man ihn zu händigen vermochte, Professor Ragout, so wie eine zwanzigjährige Nonne, die als Wärterin aushalf, durch Stiche ins Herz getödtet. Der zweifache Mörder wurde ins Inquisitionshospital gebracht und dort gefesselt. Da die Aerzte erkannten, daß eine Narkose hier unmöglich sei, unterzog man den Mann bei vollem Bewußtsein der Operation. Dieselbe verlief günstig und glauben die Professoren, daß der Mörder baldigst vollkommen genesen sein wird. Schon jetzt beschäftigt man sich mit der Frage, ob der Mörder nicht straflos ausgehen werde, da die That in halb bewußtlosem Zustand vollführt worden ist.

— Nächtllicher Spaziergang eines Großen. Ein Elefant aus einer Koblenzer Menagerie, dem es auf seinem Standort am Rhein in einer der letzten Nächte wahrscheinlich etwas kalt und daher ungemüthlich wurde, machte sich los und unternahm einen kleinen Spaziergang in die Stadt. Zunächst besuchte er das Lager eines Grobisten; hier hatte man wie gewöhnlich das eiserne Thor geschlossen. Seinem Drange folgend brückte der nächtlliche Besucher die schönen Verzierung des eisernen Thores bei Seite. Hierbei muß nicht Allerglatt abgegangen sein, denn der Elefant machte Kehrt und ging in ein anderes Haus. Da fand er, was er suchte. Ein Sack Kartoffeln war seine Beute, dessen Inhalt in sehr praktischer Weise mittels der beiden Vorderbeine zu Brei zerstampft wurde. Hierbei ging der Sack entzwei und der Elefant genöß in gemüthlicher Weise die Kartoffelpuree. Unterdessen wurde die Abwesenheit des Diebstahlers in der Menagerie bemerkt und man begab sich auf die Suche. Bei dem „Frühstück“ fand man den Ausreißer und brachte ihn zur Menagerie zurück.

Gründlichen

## Klavierunterricht

ertheilt billigt

G. Paulus, Musiklehrer.

N.B. Stimmen und Reparaturen an Instrumenten gut und billig.